

Bund der Hingabe

Heft 19



Heiliger Josef

Vater und Helfer

Pro Manuscripto
Aus den Originalheften “Gott spricht zur Seele”,
in den Jahren 1974 - 2013 veröffentlicht,
durch den Bund der Hingabe überarbeitet, Ostern 2017



Wir sind dankbar für diejenigen, die diese Schriften
treu und unverändert weitergeben, unter Angabe der Quelle.
Einzelne kommerzielle Editionen sind eine Ausnahme
und müssen schriftlich von “Bund der Hingabe” genehmigt werden.
Die Schriften und die Übersetzungen sind notariell registriert.

BdH 19 - Heiliger Josef – Vater und Helfer

Mit dieser Kleinschrift möchte ich die ehrwürdige Gestalt des hl. Josef näher bringen und ich stütze mich dabei im Wesentlichen auf die Aufzeichnungen von Justine Klotz (25.02.1888-06.06.1984) welche sie im Gehorsam gegenüber der Kirche und ihren Beichtvätern angefertigt hat.

Papst Johannes Paul II. hat in seinem Apostolischen Schreiben REDEMPTORIS CUSTOS (Beschützer des Erlösers) die Gestalt des hl. Josef in der Heilsgeschichte in 6 Kapiteln aufgezeigt:

- I. Die Darstellung des hl. Josef im Evangelium
- II. Der Hüter des Geheimnisses Gottes
- III. Der Gerechte Mann – Der Gemahl Mariens
- IV. Die Arbeit als Ausdruck der Liebe
- V. Der Vorrang des Innenlebens
- VI. Patron der Kirche unserer Zeit.

Vorliegende Mitteilungen des Himmels an eine einfache christliche Seele sind ein besonderes Geschenk an die Kirche unserer wie der kommenden Zeit; sie werden für die Kirche noch sehr bedeutsam und aktuell, wie Jesus ihr zu verstehen gab. Pfarrer Schneider, vormals Kaplan, in Ebersberg, wo sie wohnte, war 19 Jahre lang, von 1965 bis zu ihrem Tod 1984, ihr Beichtvater. Vorher betreute sie ihr Ortspfarrer in Ebersberg, Pfarrer Huber. Der Gehorsam gegenüber der kirchlichen Obrigkeit war für sie eine wichtige Gewissensfrage. Justine Klotz hat sich durch diesen ausgeprägten Gehorsam gegenüber ihren Seelsorgern ausgezeichnet.

Der hl. Josef, Nährvater des Gottessohnes

Als Nähr- und Pflegevater des Sohnes Gottes und als Beschützer der Heiligen Familie hat Gott ihm eine hervorragende Aufgabe in seinem Heilsplan zugedacht. Sein Dienst umfasst in Christus auch die Kirche. So wie wir Maria als die Mutter der Kirche ehren, dürfen wir den hl. Josef sehen als den väterlichen Schützer der Kirche. Viele Ordenshäuser bekunden diese Überzeugung, indem sie ihn zum besonderen Patron ihres Hauses erkoren haben.

Der Evangelist berichtet uns, wie der hl. Josef von Gott in einer schweren Gewissensfrage geprüft wurde. Er hat der Prüfung standgehalten. Dies hat ihn zugleich in seinem späteren hohen und oft auch schweren Amt gestärkt, dem göttlichen Sohne Vaterstelle zu vertreten.

Wir lesen in Mt 1, 18-21:

„Mit der Abstammung Jesu Christi verhielt es sich so: Als Maria, seine Mutter, mit Josef verlobt war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie empfangen hatte vom Heiligen Geist. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, gedachte, sie heimlich zu entlassen. Als er darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau zu dir zu nehmen; denn was in ihr gezeugt ist, stammt vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“

Diese Stelle findet in den Texten von Justine Klotz eine für alle Seelen heilsgeschichtlich aufschlussreiche Erläuterung. Über diese Not des hl. Josef, als er die Veränderung der Gottesmutter nach außen bemerkte, sagte Maria zu Justine: „Was litt der hl. Josef, weil er doch nichts davon wusste!...Seine Seele war am Zerspringen. - Da hat der Heilige Geist von ihm Besitz ergriffen, und sein ganzes Herz ging in mich über. So werden meine Kinder auch zu mir kommen... Das Band hat der hl. Josef geknüpft, durch seine Reinheit zu mir...“

Wie wir aus dem Evangelium nach Matthäus und aus den Texten von Justine Klotz erfahren, war der hl. Josef also der erste Verehrer des Unbefleckten Herzens Mariens. Er ist uns daher sicher ein guter Lehrmeister, dem liebvollen Herzen unserer Mutter Aufmerksamkeit, Dank, Liebe und alle Ehre zu erweisen. Und wir machen ihm sicher die größte Freude, wenn wir ihn bitten, das Unbefleckte Herz Mariens und damit das Heiligste Herz Jesu mit ihm recht zu verehren.

Maria sagt (zu Justine Klotz):

„Ich durfte diesem Kind gleichen, das mir geschenkt wurde. - Das erfuhr ich erst viel später. - Ich flehte schon immer die Mutter an, die kommen sollte. Ich wollte mir ihre Dienste erwerben. - Und weil ich wusste, dass es eine Jungfrau sein wird, wollte ich ihr gleichen. Ich hoffte, ihr dienen zu dürfen, um das Kind einmal sehen zu dürfen. - Alles blieb mir verborgen. - Ich liebte immer das Kind, das erst noch kam. Ich hoffte, die Verzeihung noch schauen zu dürfen. Ich war lange sehr einsam in meiner Seele.“

Die Worte, die Justine Klotz uns über die Person und das Leben des hl. Josef hinterlassen hat:

Die Bestellung des hl. Josef in den Tempel Zur Vermählung mit Maria

Maria sagt: „Die Verbindung der Ehe war allen zur Gewissensfrage erhoben. Man konnte nicht sich diesem Akt entziehen. Mit dem Opfer der Jungfrau wurde der Bräutigam vom Priester bestellt. Die Berufenen wurden in den Tempel bestellt. - Das war für mich eine bange Frage! Mir stockte fast das Herz. Mein Wunsch, Jungfrau zu bleiben, war mein tiefes Geheimnis. GOTT schenkte mir beides: - MUTTER DES HERRN UND JUNGFRAU - zu bleiben. Als JOSEF für mich gewählt war und auf mich zukam, war ich tief gerührt über seine Reinheit. - Ich sah das Leuchten seines Herzens. Wir weinten beide vor Freude, die uns geschenkt wurde. Ich wusste, dass er Josef heißen wird. - Ich sah ihn schon kommen.“

Worte von Justine Klotz, vom Heiligen Geist eingegeben

“JOSEF musste in den Tempel kommen, so war ihm befohlen. Auch er wollte allein bleiben, was damals nicht Sitte war. Er wurde gerufen ein zweites Mal.

Er wurde benedict, als er für diese Frau ausersehen war, denn viele waren gekommen. Eine Braut aus dem Tempel zu holen, war eine große Ehre. - Und sie war schön und gar zierlich gewachsen. Sie hatte ein feines Gesicht mit flehendem Blick, ihre Reinheit zu achten, der sie angelobt war.

Es war ihr Geheimnis, der Jungfrau dienen zu dürfen.

Sie wusste nicht, dass sie selber sie war.

Josef war sie verheißt, der um sie den Märtyrerkrantz sah, den er selber ums Herz trug. - Sie war ihm geschenkt. -

Beide weinten vor Glück, das in GOTT selber geschah. Keiner stellte sich dieser Tugend des anderen in den Weg, zweier in GOTT versunkener Herzen. Jeder war vom Glück des andern getragen. - Es war der schönste Schmuck beider Herzen.

Aus höchster Höhe kam das Kind, ihre Liebe zu krönen. So war sie zum Weib von außen gesehen.“

Maria spricht:

“Der Heilige Geist hat sich nur mir mitgeteilt, den hl. Josef zu prüfen. Ich wusste das. Kind, das war ein großer Schmerz in meiner Seele. Ich konnte mich ihm nicht offenbaren. Der Schmerz trug seine Seele GOTT entgegen. Und so ging der Geist meines Herzens, der Geist meines Kindes auf ihn über. Verstehe das recht: Ich war nach innen verschlossen. Ich musste auf Jesus acht geben und ganz meinen Willen ausschalten. Meine Sinne waren nach außen abgeschlossen... Was litt der hl. Josef, weil er doch nichts davon wusste! Er sah nach außen meine Veränderung, auch der Leibesfrucht. Seine Seele war am Zerspringen. - Da hat der Heilige Geist von ihm Besitz ergriffen, und sein ganzes Herz ging in mich über.

So werden meine Kinder auch zu mir kommen, genau wie der heilige Josef. Sie haben auch die Gnade empfangen, schon bei der Menschwerdung. Auch sie sind mir zugeteilt.

Durch Jesus kommt alles zu meinem Herzen.... Das Band hat der hl. Josef geknüpft, durch seine Reinheit zu mir. Es war die reinste Liebe. -

Jetzt waren schon zwei Seelen da für Jesus. Die konnte der Heilige Geist immer erneuern. Das gefiel dem Vater und so gingen immer neue Seelen in mein Herz zu Jesus.

Das war in einem Augenblick geschehen, für alle Seelen...“

“Der Heilige Geist war in meinem Herzen und konnte alles das wirken, weil ich nichts sah, als das Kind.“

Hymnus – getragen vom Heiligen Geist

Es kamen die Stunden der einsamsten Liebe, die jeder ertrug, nach dem Gewissen, so rein. Die Seelen waren blutrot vor Schmerz mit dem andern.

Das Ende ward zum Licht, das keinen betrog.

Nur geliebt wurde auf beiden Seiten, wie eins um das Kind. Es war ein verborgener Schatz, der sie eint.

Sie ging aus der Kammer, ER teilte sich mit, wie ein Vater dem Kinde.

Sie gingen zu zweit in den Bund, sich dem Kind in der Liebe zu schenken.

Dann wurde es Nacht, die Reise begann.

Sie mussten sich einschreiben lassen.

Keiner wusste wohin. Sie wurden von Tür zu Tür verwiesen.

Es fand sich kein Platz.

Sie mussten zu Tieren im Stall,

es war so von oben gewiesen.

St. Josef war arm, die Mutter gar zart für das kommende Kind.

Er konnte den Schmerz kaum noch verwinden.

Die Hütte war klein, ohne Fenster und Tür.

Ein Esel, ein Rind kauten sich müd.

Es rauschte der Wind, es war finstere Nacht.

Es war ein wenig Stroh noch zu finden, die Mutter zu schützen vor stürmischen Winden.

St. Josef ließ in der Ecke sich nieder.

Als er erwachte, hörte er Lieder.

Es war ja kein Traum, er hörte sie wieder.

Wer hat denn das Licht zu Maria gestellt?

Der ganze Stall war vom Lichte erhellt!

Da sah er das Kind! -

Schon kamen die Hirten von überall her.

Ihm waren die Glieder von der Reise noch schwer.

GOTT selber hat ihn der Sorge enthoben.

Er kniet zu Maria, den Vater zu loben.

Und als er das Kind in der Krippe sah,

wusste er nicht, wie das Wunder geschah.”

Jesus spricht über das Geschehnis seiner Geburt

“Über den heiligen JOSEF ließ GOTT einen Schlaf kommen, um seine Seele nicht in Furcht zu versetzen. War er doch von der Demut geprägt fürs Leben. Immer fühlte er sich unwürdig. -

Er war oft in Staunen versetzt, wie GOTT sich ihm so nahen konnte.“

Jesus schildert das Handeln des hl. Josef, der uns ein Vorbild sein sollte

„ Er hat uns beide beschützt. Er verdient viel Verehrung. - Ihm wird jede Bitte gewährt!

Sein Leben war voller Opfer und bescheiden, bereit, uns in allem zu helfen. - Kein Weg war ihm zu weit und keine Arbeit zu schwer. - Nur so konnten wir unser Leben fristen im fremden Land.

Wie war er um Mich besorgt! - Seine Tränen haben Mich förmlich gewaschen.

Er kannte alles aus der Schrift. - Diese Liebe steht auf goldenen Lettern! - Wir sahen immer den Willen des Vaters. Ich war für die Welt da, sie zu erlösen. Darum durfte das alles so sein. - Keinen Moment vergaß Ich den Willen des Vaters. Meine Eltern hatten viel Leid. - Obwohl er nicht Mein Vater war, schützte er Mich, wie ein eigener Vater. Seine Augen ruhten auf Mir und der Mutter. Wir schauten beide zu ihm auf. - Er war groß und kräftig. Das nützten die Menschen aus, bis zum allerhöchsten Maß. Man ließ ihn überall allein und forderte nur das Schwerste. Nie gab es einen Widerspruch, was er auch tat!“

Der Hl. Josef erzählt über die Flucht nach Ägypten

„Wir sahen aus wie alle Menschen und die wilden Tiere waren hungrig. Den Esel konnte ich nicht retten – er wurde uns abgenommen. Das Kind nahm die Mutter unter ihren Schleier, der ihr ganzes Gesicht bedeckte. So wurde sie mir nicht abgenommen. Keiner wusste, wer sie war. Den Schleier durfte niemand berühren. Das ließ Gott nicht geschehen. Sie glaubten, wie wäre ihresgleichen.

Als wir über die Grenzen gingen, war das Herz leichter, aber die Gefahr war größer. Die Wildnis hatte kaum ein Mensch betreten wegen der Räuber. Heil kam kaum einer durch. Ich wollte den Weg abkürzen. Maria war tief erschöpft. Der Schrecken hat sie fast aufgezehrt. Das Kind wimmerte, sie weinte. Ich trug sie ein weites Stück, sie mit dem Kind. Sie hatten beide kaum Gewicht. Mir war es so. Sie war ja kaum aus dem Kindesalter. Ich fühlte, wie ich von beiden mit Liebe bedacht war. Meine Seele war – wie in den Himmel erhoben. Es geschah nichts nach außen. Nicht einmal mit einem Blick. Alles hätte sie erschreckt, was sie anging. Sie war ins Kind versunken, wie ich.“

„Sie war in Sorge um mich – wie – wenn meine Kräfte versagen. Wir waren vielen Ängsten ausgesetzt – vor wilden Tieren, die es überall gab. Wie konnte sie demütig um Schutz und Hilfe bitten! Immer kam Hilfe in höchster Not. Wir fanden das Haus eines Räubers, das eine Hütte glich. Die Mutter hob ihm das Kind entgegen, das weinte. Zuerst starrte er es an. Auf einmal war es Licht in seiner Seele und er ließ uns eintreten. Wir konnten sein Lächeln nicht enträtseln – war es List oder Freude, denn er sah grimmig aus. Da kann die Mutter mit dem Kinde heraus, das in Lumpen gehüllt war. Das Kind hatte Fieber und war todkrank. Das machte den Mann weich. Ich verfolgte jede Bewegung, die Gefahr sein könnte.

Es brach schon die Nacht herein, als wir dort ankamen. Sie brannten ein kleines Feuer, um uns zu sehen und sehen zu können. Der Rauch ging, durch eine Vorrichtung ins Freie. Maria war mit dem Kind an mich gelehnt eingeschlafen. Ich war ihr Schutz, das wusste sie. Wir waren auch von dem Räuber bewacht. Er zeigte uns seine Hilfe, weil sein Kind diese Nacht zum ersten Mal wieder schlafen konnte. Das Fieber war gewichen. Sie ahnten, dass die Hilfe durch uns kam.

So kam wieder Hilfe in höchster Not. Um die sechste Stunde brachen wir auf und wollten den Weg fortsetzen. Ihren Bitten konnten wir nicht widerstehen, noch etwas zu rasten. Aber wir sahen, dass ihr Kind gesund erwachte. Es kroch aus der Ecke. Sie waren voll Freude bei ihrem Kind auf die Knie gesunken und zeigten auch uns ihre Freude. Dann ließen sie uns gehen, aber nicht ohne Schutz, denn es war eine wilde Gegend. Der Mann ging ein großes Stück mit uns, um den Weg zum Ausgang zu finden. Wir waren bald am Ende. Wir hatten die Sonne über uns und dankten voll inniger Freude und Glück.

Uns war viel Schutz zuteil in dieser äußersten Not. Unter freiem Himmel und in Gottes Hand war unser Vertrauen hochgewachsen... Das Kind war uns wie neu geschenkt. Das machte unsere Herzen froh.

Wir konnten uns wieder frei bewegen. Die lähmende Angst wich aus unseren Herzen. Maria konnte dem Kind Nahrung geben; ich suchte nach einer Quelle, die ich auch bald entdecken durfte. Es war ein großes Geschenk des Himmels an diesem Ort, wo es wenig Wasser gab. Es war eine einsame Gegend, aber ohne Gefahr. An allem hatten wir Freude, was uns umgab. Es war schön wie zuhause. Wir fühlten uns in Vaters Hand. Auch dem Kind leuchteten die Augen, es schaute beglückt umher. Als die Vögel kamen, schaute es lächelnd zu, wie sie neben uns alles aufpikkten. Es hatte helle Freude. Alles war seiner Menschheit vom Vater geschenkt. Maria pflegte es mit tiefster Liebe. Das Wasser wärmte die Sonne. Diese Frische machte es sichtlich vergnügt. Wenn wir beteten, faltete es wie von selbst die Händchen und schaute wie zum Vater empor. Wir sahen eine weiße Taube niederflattern, die das Kind ganz in seinen Bann zog. Es war ganz vom Licht umflossen.“

„Alle Not war von uns wie weggewischt. Wir trugen die Opfer gern, weil uns das Kind erhalten blieb.

Die Reise geht weiter, tief in das Land hinein. Wir haben nur wenig mehr, unseren Hunger zu stillen. Das machte uns schwach. Da kamen wir an einen Feigenbaum, der sich bis zu uns neigte. Wir nahmen noch Früchte mit, als wir uns gestärkt hatten. Auch das Kind zeigte Hunger. Wir hatten ein großes Stück Weg hinter uns. Wir haben ein weites Land vor uns, aber nirgends sahen wir Menschen wohnen...“

Der hl. Josef spricht über das Leben der Heiligen Familie

„Ich bin überall für das Kind eingestanden. Mein Weg war ein gar demütiger Weg. Ich will jedem meine Hilfe zeigen. Alle Ehre geht auf Gott zurück von mir und meiner Braut.“

„Sie hatte viele Ängste um das Kind. Allein wäre ihr Weg nicht möglich gewesen. Sie wäre gestorben in ihrer Angst um das Kind. Sie konnten beide nicht mir gehören, das wusste ich von Anfang an. Der Weg war mir aber verborgen. Es war ein harter Weg, den wir beide suchen mussten – immer war der Schmerz ohne Maß und Ziel.“

“Unsere Liebe war nach innen und trug uns dem Kind entgegen. Ich hatte große Vaterpflichten, sie durften nie mir gelten. Mein Herz war wie verschlossen für dieses Geheimnis, um das Kind nicht zu verletzen. Es sollte so mir gehören. Es gab viele Schmähungen, auch für mich. O, wie trug ich sie gern für Mutter und Kind. Schon weil ich nur dieses einzige Kind hatte, war ich verhasst. Die Ehre galt nach der Kinderzahl für mein Volk. Das würdigte mich, mit dem Sohn Gottes in einem Haus zu wohnen. O, wie strahlte oft sein Angesicht, wenn er mich ansah, in der Verachtung nach außen (d.h. angesichts der Verachtung, die dem hl. Josef widerfuhr).

Ich legte alle in meinem Opferkelch. Kind, das war ein großer Lohn, wenn er mich ansah. Er machte mich stark für die Opfer, die gebracht werden mussten. Wie oft hat mich das Kind gesegnet, aber nicht mit dem Mund, er (der Segen) kam auf mich nieder. Er war mir durch seine Gottheit geschenkt und kam wie vom Vater. So segneten zwei – Gottheit und Menschheit in einer Person. Er war ganz in die Gottheit versenkt, immer wie eins. Das zu begreifen, war auch für mich schwer, weil es keine Erklärung dafür gibt und geben kann.

Ich fühlte mich immer unwürdig, was mir anvertraut war. Maria hob selten ihre Augenlider, so war sie in ihre Aufgabe hineingewachsen. Sah ich ihren Blick, war er flehend auf mich gerichtet, wie um Hilfe in einer großen Not. Die Not der Erlösung durchschnitt ihr oft das Herz. Sie war nur mehr für sie da. Diese Not umschlang uns wie ein Band. Worte können das nicht ausdrücken.

Sie zog mich oft zu Rate, um mir Sicherheit zu geben, dass sie mich brauchte, sie und das Kind. Sie wollte damit meine Demut beschenken, weil ich mich immer zurückzog, um ihr nicht im Wege zu stehen. Sie war so unfassbar bescheiden trotz ihrer Größe. Sie betrachtete nichts als ihren Besitz. Sie brachte alle Opfer für mich, ich tat dasselbe. Lauter Liebe sollte das Kind umgeben, die nur dem Kind allein zufloss.

Wir wussten, dass das Kind alles Weiß – wir durften es oft erfahren durch sein Tun. Wir waren beide oft in Schauungen und sahen seine Seele oft in Flammen. Wie trug das Kind schon an der Schuld der Menschen! Wir sahen, wie der Vater seine Liebe eingoss in das kleine Herz. Seine Menschheit war dann in lauter Licht getaucht.“

„Ich (Josef) beschütze euch immer wie meine Kinder. So war meine Liebe fruchtbar durch meine Hingabe für Mutter und Kind. Sie schätzten mich als zu ihnen gehörig. Ich hätte mein Leben für sie gegeben. Wie oft war unsere Lage aussichtslos, bis Hilfe kam. Ich konnte sie nur als Mensch beschützen und das tat ich mit meinem Lebenseinsatz. Jeder Atemzug war für mich Tod, wenn das Kind bedroht war. Gott wollte meinen ganzen väterlichen Einsatz; wie oft war der Himmel für uns dunkel – wie war der Weg hart durch die Wildnis!“

Jesus spricht über den hl. Josef

„ Er trug uns beide über die Schluchten, die ungangbar waren. Sein Herz hämmerte vor Glückseligkeit, uns helfen zu können. Auch Meine Mutter war nicht schwer, noch ein halbes Kind. Es war so viel Liebe in seinem Herzen. So konnte er das Schwerste ertragen.

Sein Leib war nicht übergroß (er zählte auch nicht zu den Kleinen). - Er war voller Tapferkeit in allen Lebenslagen. - Er war schön von Geburt, so bescheiden und anmutig.

Nur er durfte Meiner Mutter helfen, weil GOTT seine Seele sah, ganz rein für dieses Werk, es zu stützen.

Ich könnte Mir den Himmel nicht denken ohne ihn, weil ihn die Menschen brauchen. - So notwendig wird keiner gebraucht, den Seelen zu helfen! - Helfen ist seine höchste Aufgabe, zu der er immer steht.

Durch ihn kommt die Kirche nicht zum Wanken! - Es ist sein Werk, das er sorgfältig bewacht. Er tritt auch der Hölle gegenüber mit großer Macht! Der Vater hat Mich ihm anvertraut - und so auch die Kirche. Auch da ist er Mir Vater geblieben. Er ist ein mächtiger Fürbitter der Seelen!

Man soll den hl. Josef tief verehren, Ich verehere ihn mit. Er löst die schwierigsten Dinge und schützt vor Gefahr!

Alles ist ihm anvertraut. Gott verhalf ihm zur Macht, weil er so bescheiden war und überall nachsichtig. – Keiner kann ihm gleichen, auch nicht der höchste Priester. Er steht allein in seiner DEMUT, GEDULD und Reinheit.

Wie hat ihn meine Mutter geliebt! Sie sah in sein reines Herz, der Demut zugeneigt. Gesprochen wurde nicht viel, jeder Blick wurde verstanden. Es war tiefes Schweigen, oft tagelang – und doch kannte eines das andere in seiner Andacht. Jeder Augenblick ging zum Vater empor, mit ganzem Sinnen und Trachten. – Die Liebe hat immer Einkehr und Hingabe.

Ich war glücklich über Meine Eltern. Ich sah mehr, als sie ahnten! Ich war doch ein Gotteskind mit anderem Wissen. - Mein Blick ging oft tief in die Herzen. Meine Seele war hellwach. Sie konnte hören wie lieben. Ich hörte die Liebe zu Mir sprechen, auch wenn sie nur ein Blick war.

Ich spürte auch den Hass der Menschen ringsum. Sie hatten keine Liebe. Sie hassten Mich als Fremden und Ich weinte in Meiner Seele.

Auch Meine Seele war anders, als die der Menschen in diesem Land. Meine Seele war berührbar mit den Gedanken der Menschen. Mein Herz war übervoll von Leid!“ - „ Schon als Kind erkannte Ich den Auftrag Meines Vaters. Im Tempel gab Ich eine Andeutung, als Mich die Eltern so schmerzlich suchten.”

“Meine Mutter hatte viel Geduld mit den Menschen. Sie konnte sich unterordnen wie das kleinste Kind. Sie war ganz ohne eigenen Willen. - Sie sah nur den Willen des Vaters in allem, was sie traf. - Sie trieben ihre Geduld auf die Spitze. Wenn der hl. Josef kam, flohen sie. Hätten wir den hl. Josef nicht gehabt, hätten wir im Elend umkommen müssen. Er wurde gebraucht, das war der einzige Grund. - Er wurde ausgenützt, dass Meine Mutter Sorge um ihn hatte und doch mussten wir etwas zu essen haben.

Ich galt als ein ungewöhnliches Kind. Ich tat keine Wunder, um die Not tragbar zu machen. Auch wir mussten nach dem Willen des Vaters leben und so Seiner Liebe entgegen gehen.”

Maria spricht über den hl. Josef

„ Er war vieler Verachtung ausgesetzt, weil er nur ein Kind hatte. Niemand wusste um das Geheimnis von Vater und Sohn. Wir selbst wechselten darüber kein Wort. Wir trugen es mit der Seele.“

Jesus spricht über seine Mutter und den hl. Josef

„ Sie war der Kelch, in dem Mein Blut floss. Ihre Liebe war ganz in Mich eingegangen. - Sie war mit diesem Hauch berührt, der über die Apostel ging. - Sie war in das Opfer mit einbezogen.

Ihre Seele wurde von Mir angehaucht, als Ich das Leben von ihr empfang.

Es gibt viele Selige und Heilige - aber nur EINE MUTTER! - So liebt sie die Seelen! Dasselbe gilt für den heiligen JOSEF. - Er steht allein in seiner Würde zu den Seelen. Auch er hat sich nie selber besessen. -

Wer Meine Mutter nicht ehrt, geht vieler Gnaden verlustig!

Ein Mensch kann die Gnade nicht halten, darum gab Ich euch Meine Mutter. Sie hat über die Liebe große Macht!“ - „ Opfere das Herz Meiner Mutter immer wieder für die Menschheit auf, dann kann sie nicht untergehen, denn ihre Liebe hat großen Wert und Bestand! Es ist Mein ganzer Reichtum in ihre Hände gelegt!“

Gebet von Justine Klotz (aus einem Brief an einem Priester) - Vorausgehen schreibt sie: „Bei allem, was ich tu, kann ich nur immer sagen: Mein Jesus, Barmherzigkeit! Ich klammere mich an Jesus durch seine heiligste Mutter“.

Das Gebet:

„Jesus, ich schaue dich mit den Augen deiner Mutter an.

Ich bete dich an durch ihre heiligen Gebete.

*Ich liebe dich durch das Unbefleckte Herz
deiner geliebten Mutter.*

*Ich danke dir durch ihr dankerfülltes Herz und
im Verein mit deinem unendlichen Dank
dem Vater, um für alle und alles zu danken.“*

Wesentliche Gedanken zu Glück, Liebe und Leid

Wir alle wissen, dass durch die Zerstörung des Glückes (= Sünde) vielen Menschen ihre Lebensgrundlagen „ruiniert“ werden. Immer muss es dann demütige Menschen geben, die diese Ruinen durch „leidvolle“ Entbehrungen, Gebet und Opfer sowie durch harte Arbeit wieder herstellen. Deshalb sagt uns Jesus durch Justine Klotz:

„Man muss leiden - um lieben zu können.

Man muss beten - um helfen zu können.

Man muss demütig sein - um die Höhe zu finden.“

Auch Jesus verweist uns auf die Notwendigkeit vertrauensvollen Betens:

„Bittet, dann wird euch gegeben!“ (Mt 7,7).

„Suchet, dann werdet ihr finden!“ (Lk 11, 9).

Dieses Suchen führt den Menschen zu Gott, wie uns auch Paulus sagt:

„Seine unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und Göttlichkeit, sind seit der Erschaffung der Welt an seinen Werken durch die Vernunft zu erkennen“ (Röm 1,18).

Auf diesem Wissen kann sich dann erst ein Vertrauen auf Gott (= ein Glauben an Gott) entfalten. Diese Tatsache belegt auch das Wort Jesu:

„Man muss GOTT suchen - um gefunden zu werden.

Man muss Vertrauen haben - um nicht der Schwäche zu erliegen.

Man muss klein bleiben - um nicht von der Höhe zu stürzen.

Man muss die Gedanken in die rechte Bahn leiten - und der Seele Saum geben.

Man muss warten können - und für GOTT immer bereit sein.

Ihr müsst bitten, nie fordern, das tut die Hölle!“-

„Gehet zum hl. Josef“ – Gebete zum hl. Josef

Es ist üblich, dass man zu Ehren der 7 Schmerzen und Freuden des hl. Josef jeweils ein Vaterunser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater betet:

1. Der Kummer über die gesegneten Umstände seiner Braut
 - Die Offenbarung, dass Maria vom Hl. Geist empfangen hat.
2. Die Not des Jesuskindes im Stall von Bethlehem
 - Die Anbetung des Jesuskindes durch die heiligen Engel.
3. Die schmerzhaft Beschneidung des Jesuskindes
 - Josef durfte dem Kind den Namen Jesus geben.
4. Die schmerzhaft Ankündigung Simeons an Maria
 - Die Prophezeiung Simeons, das Jesus der Erlöser sei.
5. Die Flucht nach Ägypten
 - Der Zusammensturz der ägyptischen Götzenbilder durch die Gegenwart des Jesuskindes.
6. Die Angst bei der Rückkehr aus Ägypten v. Herodes Nachfolger
 - Die Freude, nach Jerusalem zurückkehren zu dürfen.
7. Der Verlust des Jesuskindes in Jerusalem
 - Die Wiederauffindung des Jesuskindes im Tempel.

O Heiliger Josef, Nährvater unseres Herrn Jesus Christus und wahrer Bräutigam der seligsten Jungfrau Maria, bitte für uns und die sterbenden dieses Tages (dieser Nacht).

